

# Koedukation und Feminismus

Autor(en): **E. G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **16 (1911-1912)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310849>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es liesse sich noch so vieles, vieles sagen über das Leben an einer russischen Lehranstalt. Auch über meine persönlichen Erlebnisse während meiner fünfjährigen Tätigkeit könnte Reichliches hinzugefügt werden. Aber ich verspare es auf später. Noch eins und zwar etwas Wichtiges: Steuern habe ich nie nur eine Kopeke bezahlt, und das ist auch etwas ins Kreditbuch Russlands.

---

## Koedukation und Feminismus.

*E. G.*

In der Stadt Bern hat eine starke Bewegung zugunsten der Geschlechtermischung auf der Sekundarschulstufe eingesetzt, nachdem die meisten Primarschulen schon seit mehreren Jahren Knaben und Mädchen zu gemeinsamem Unterricht vereinigt haben. Im Stadtrat ist eine Motion erheblich erklärt worden, die die Prüfung der Frage verlangt, und eine Kommission von Fachleuten wird sich damit zu beschäftigen haben. In der Presse ist schon viel für und wider diese in unser Schulwesen tief eingreifende Veränderung erschienen, verschiedene Parteien haben sich zum Worte gemeldet, vom speziell feministischen Standpunkt aus ist sie noch nicht erörtert worden, und doch hat hier der Feminismus ein Wort mitzureden.

Es ist bekannt, dass die Koedukation eine Forderung gewisser frauenrechtlerischer Kreise ist, da diese davon zwei Fortschritte erhoffen: die Hebung der Mädchenbildung und die Gleichstellung der Frau mit dem Manne in sozialer und politischer Beziehung. Ob die Geschlechtermischung nun wirklich diese Hoffnungen erfüllen wird, soll hier kurz untersucht werden.

Was die Forderung der Hebung der Mädchenbildung betrifft, so setzt dieselbe voraus, dass die Knabenschule der Mädchenschule überlegen sei, dass das Mädchen durch den Unterricht, den es bisher empfangen, durch ein niedrigeres Niveau des Pensums, der Methode und des Lehrpersonals benachteiligt werde. Dies ist nun bei uns in Bern durchaus nicht der Fall. Unsere Mädchenschule darf sich ruhig neben die Knabenschule stellen. Wenn auch beide Schulen nicht die ganz gleichen Ziele verfolgen und ihre Pensen in einigen Fächern verschieden sind, so kann man von der Mädchenschule nicht sagen, dass sie weniger hoch stehe. Sie berücksichtigt bloss die weibliche Eigenart und die spätere Lebensstellung ihrer Schülerinnen. Und dies ist kein Nachteil. Der Feminismus ist längst der Sturm- und Drangperiode, die eine unnatürliche Angleichung der Geschlechter erstrebte, entwachsen. Wir wissen heute, dass die weibliche Eigenart ein wertvolles Gut ist, das zu wahren und zu behaupten keine Inferiorität bedeutet und nicht die Unterordnung und Knechtschaft der Frau zur Folge haben muss. Die Frau braucht nicht in allen Dingen die männliche Psyche sich zum Vorbild zu nehmen. Jedes Geschlecht hat seine eigenen Werte in die Wagschale der Kultur zu legen und hat dafür die ihm gebührende Stellung zu beanspruchen. Wir fürchten deshalb nicht, dass ein Unterricht, der sich dem Verständnis und dem Interessenkreise der Mädchen anpasst, sofern er von wissenschaftlich auf der Höhe ihrer Aufgabe stehenden Lehrkräften erteilt wird, das Niveau der Mädchenbildung herunterdrücke. Im Gegenteil. In gemischten Klassen liegt die Gefahr nahe, dass man in einigen Fächern, die den Knaben besser liegen, über die Köpfe

der Mädchen weg doziere, während in andern Unterrichtszweigen, die den Knaben mehr Mühe machen, diesen zuliebe ein langsameres Tempo angeschlagen werde. Der Knabe wird eben für den Unterricht massgebend sein vermöge der grössern Wichtigkeit, die man immer noch der Bildung des männlichen Geschlechtes beilegt. Wir fordern heute Individualisierung des Unterrichtes, Differenzierung der Schüler nach ihrer Begabung. Diese Postulate, die auf experimenteller Forschung beruhen, können in Schulen mit Geschlechtertrennung besser durchgeführt werden als in gemischten Klassen. Ein weiterer Nachteil der Koeduktion wird das Zurücktreten der weiblichen Lehrkraft auf den obern Schulstufen sein, und dies ist im Interesse der Mädchen zu bedauern, die gerade in den wichtigen Entwicklungsjahren ganz dem weiblichen Einflusse entzogen sind. Man erwidert uns auf diesen Einwurf, man werde die Wirksamkeit der Lehrerin trotzdem nicht einschränken, sondern ihr einen Platz auch an den gemischten Klassen sichern. Die Praxis aber lehrt uns, dass überall da, wo Knaben und Mädchen in höhern Klassen gemeinsam unterrichtet werden, der Mann Alleinherrscher ist in der Schule. Dies muss als ein pädagogischer Mangel bezeichnet werden, und vom feministischen Standpunkte aus betrachtet, ist es ein Hindernis für den Fortschritt der Frauenbewegung. Denn selten oder nie wird ein Mann die Schülerinnen in feministischem Sinne beeinflussen, und wer die Jugend für sich hat, hat die Zukunft.

Darum wird durch die Geschlechtermischung auch die zweite Hoffnung der Frauenrechtlerinnen nicht in Erfüllung gehen, die Hoffnung nämlich, dass dadurch die soziale und politische Gleichstellung der Frau sich nach und nach von selbst ergeben werde. Wenn dem so wäre, so müsste auf dem Lande, wo die Koeduktion durchgeführt ist, die Frauenbewegung mehr Sympathien haben als in der Stadt, und doch setzt gerade die Landbevölkerung dem Fortschritte des Feminismus die grössten Widerstände entgegen.

So wie die Verhältnisse bei uns in der Schweiz liegen, birgt die Geschlechtermischung die Gefahr, dass der weibliche Einfluss in der Erziehung zum Schaden der Mädchen eingeschränkt und zugleich ein wichtiger weiblicher Berufszweig unnützerweise geschädigt wird. Der Feminismus hat also keinen Grund, sich für die Koeduktion zu begeistern; er wird auch ohne sie fortschreiten.

Nach Beendigung dieses Artikels traf ein Brief aus England ein, der die darin geäusserten Ansichten bestätigt. Ein Mitglied unseres Vereins, das sich auch im Auslande für die Schuleinrichtungen der Schweiz und für den Lehrerinnenstand interessiert, schreibt:

„Der „Bund“ wird mir jede Woche von Bern zugeschickt, und augenblicklich interessiert mich ganz besonders die Debatte über die Koeduktion. Ich habe hier in England während fünf Jahren in einer staatlichen Dual Secondary School Unterricht erteilt und kann mithin aus Erfahrung darüber reden. Die Nachteile einer solchen Erziehung für die Mädchen übertreffen die Vorteile ganz bedeutend. Sparsamkeit und nicht ideale Zwecke ist der Grund der Errichtung solcher Schulen. Die grafschaftliche und städtische Behörde spricht wohl von einer Oberlehrerin, die die Aufsicht über die Mädchen haben soll, aber wo ist der Oberlehrer zu finden, der einer ihm untergeordneten Lehrerin erlaubt, sich ihm zu widersetzen? Im allgemeinen sind die Oberlehrer viel zu autokratisch, um sogar in Kulturfächern, wie Sprache und Literatur, das feinere Verständnis der Lehrerin anzuerkennen. Meine Erfahrung geht dahin, dass die Mädchen viel zu viel höhere Mathematik treiben müssen. Der Schulunterricht sollte doch

unsere Mädchen für das praktische Leben vorbereiten. Gewiss muss man ihnen jede Gelegenheit bieten, später auch mit den Männern konkurrieren zu können; aber die das wollen und müssen, werden immer in der Minderheit bleiben, und wir in der Schweiz wollen hauptsächlich einen guten Durchschnitt in der Bildung und im praktischen Leben. Um dies zu erreichen, haben unsere Mädchen manches zu lernen, was ihnen später von grösserem Nutzen sein wird, als höhere Mathematik. Trotz aller suffragistes und suffragettes sind wir von Natur aus anders, und unsere Erziehung und Schulbildung kann nicht von demselben Gepräge sein.

Überdies ist noch ein Punkt zu beachten: Sollte es in der Schweiz zu Dual Schools kommen, so werden mit der Zeit ganz bestimmt die Lehrerinnen vom höhern Unterricht verdrängt, und dies wäre ein Unglück für das Land; denn ihr Einfluss ist von grosser Wichtigkeit für die moralische Entwicklung der Mädchen.

J am quite modern in my views about the rights of women, but absolutely disapprove of Coeducation. Die Schweizer Lehrerinnen sollten sich kräftig gegen ihre Einführung wehren.“

---

## Schülerreisen.

Dieser ungewöhnlich frühe Frühling lockt uns hinaus in Wald und Feld zu einer Zeit, wo wir andere Jahre noch gerne in der Nähe des warmen Ofens weilten. Die warme Sonne weckt aber nicht nur die Menschen zu neuem Leben, sondern auch die Blümlein strecken schon überall die Köpfchen aus dem längst nicht mehr gefrorenen Boden. Von den nicht allzu hohen Bergen ist der Schnee schon verschwunden, und unwillkürlich zieht es uns hinauf auf jene Höhen, wo wir schon viel Schönes genossen haben.

Auch in der Schule erwacht der Drang zum Wandern, und unsere Buben und Mädchen, Söhne und Töchter machen schon Pläne für ihre künftigen Schulspaziergänge. Gar gern erinnert man sich später jener Ausflüge, die zu den schönsten gehören, geniesst man doch im frohen Kreise der Kameraden all das Schöne doppelt und dreifach. — Für uns Lehrer gilt es beim Herannahen des Frühlings auch Pläne zu machen, Touren vorzuschlagen, die wir mit unsern Schutzbefohlenen ausführen könnten. Als Freundin unserer lieben Schweizerberge erinnere ich mich einer Tour, die ich schon öfters und jedesmal mit gesteigertem Vergnügen machte. Das Ziel ist der Frohnalpstock. Allerdings führt uns keine Bahn dort hinauf; doch gerade das macht vielen die kleine Reise um so begehrenswerter, besonders da sie auch von verhältnismässig schwachen Fussgängern ausgeführt wird. Ich habe diese Tour zum erstenmal von Basel aus gemacht und fuhr zu diesem Zwecke nach Luzern, von wo mich das Dampfboot nach Brunnen brachte. Es ist wohl überflüssig, den idyllischen Vierwaldstättersee und seine Umgebung zu beschreiben, da ihn die Leser alle vom eigenen Ansehen kennen. Leicht kann man, anstatt den direkten Weg nach Brunnen zu nehmen, noch zum Rütli hinüberfahren. Von Brunnen führt eine schön angelegte Fahrstrasse über Axenfels, Axenstein, Morschach nach dem bekannten Kurhaus Stoos. Die Strasse geht meist durch wunderschöne Wälder, die uns aber immer wieder durch Lücken einen prächtigen Ausblick ins Tal und auf See und Berge gestatten.